

Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –, denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe. Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt; und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden. Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, auf dass ich's wieder empfangen. Niemand nimmt es von mir, sondern ich selber lasse es. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu empfangen. Dies Gebot habe ich empfangen von meinem Vater. Da entstand abermals Zwietracht unter den Juden wegen dieser Worte. Viele unter ihnen sprachen: Er ist von einem Dämon besessen und ist von Sinnen; was hört ihr ihm zu? Andere sprachen: Das sind nicht Worte eines Besessenen; kann denn ein Dämon die Augen der Blinden auftun? Es war damals das Fest der Tempelweihe in Jerusalem, und es war Winter. Und Jesus ging umher im Tempel in der Halle Salomos. Da umringten ihn die Juden und sprachen zu ihm: Wie lange hältst du uns im Ungewissen? Bist du der Christus, so sage es frei heraus. Jesus antwortete ihnen: Ich habe es euch gesagt, und ihr glaubt nicht. Die Werke, die ich tue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir. Aber ihr glaubt nicht, denn ihr seid nicht von meinen Schafen. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Was mir mein Vater gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann es aus des Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins. (Joh 10,11-30)

Vor etwa 80 Generationen hat Jesus gelebt in einer Zeit, die bis vor wenigen Generationen und Jahrzehnten sehr bäuerlich geprägt war und an manchen Orten bis heute noch ist: Da gehören Schafe unbedingt dazu, so wie heute noch in Grub, in der Lüneburger Heide und auf den Deichen. Die meisten Schafe leben übrigens in Deutschland in Bayern, in Deutschland insgesamt sind es ca. 1,56 Millionen, Tendenz steigend. Es gibt immer noch mehr evangelische Christen in Deutschland als Schafe, allerdings mit fallender Zahl, umso froher bin ich, dass ich in wenigen Wochen vier neue Mitglieder (zuzüglich die Getauften) in unserer Kirche begrüßen darf. Es gibt auch weltweit mehr Christen als Schafe, nämlich doppelt so viele! Nur in China, wo es die meisten Schafe gibt, ist es umgekehrt, dort sind es fast doppelt so viele Schafe im Verhältnis zu Christen, doch die Zahl derer, die Christen werden, steigt dort und anderswo ganz enorm,... können wir uns in diesem Teil der Welt gar nicht vorstellen...

Aaaaaber in der Bildsprache der Bibel und von Jesus ist das ja einerlei, Schafe dort und Christen hier – denn Jesus setzt ja Schafe mit Christen gleich.

Ich habe schon häufig an diesem Sonntag in dieser Kirche gepredigt und wer sich zufällig gemerkt hat, was ich sonst so am „Hirtensonntag“ erzählt habe, weiß, dass ich mich mit dem Vergleich bisher immer ein wenig schwer getan habe. Ich konnte immer nix damit anfangen, ein Schaf sein zu sollen. Ich habe mich entschieden: Das hört jetzt auf. Ich bin ab jetzt gerne Schaf. Und ich bin auch gerne Pastor, nämlich der die Schafe weidet, daher kommt ja der Begriff „Pastor“; dennoch ist der eigentliche Hirte immer Christus selbst: „Der HERR ist mein Hirte!“ Und von Christus will ich mich auch weiterhin führen lassen. Er ruft als ‚guter Hirte‘ die Schafe seiner Herde zusammen, wo der Wolf sie zerstreut, sie auseinandertreibt und ihnen schadet: Was für ein kluges biblisches Bild für das was dieser Tage passiert: Wie viel Entzweiung, wie viel Streit! Statt einer Gemeinschaft, die trägt, die vielen Menschen, die der Gemeinschaft den Rücken kehren („brauche doch keine Kirche!“), viele verängstigte, verbitterte, isolierte, einsame

Menschen überall. Na klar, wir verstehen: Der Wolf, also das ‚echte Tier‘, ist so gut wie das Schaf und das Wölflein so unschuldig wie ein Lamm, aber der Wolf als Figur treibt eben Schafe in Panik auseinander und frisst sie auf: Fressen und gefressen werden – das Recht der Stärkeren, viele Leute wären gerne falsche Wölfe, denn ein echter Wolf ist unschuldig und ein menschlicher Wolf tut so, als sei er ohne Moral und mache von seinem Recht gebraucht, merkt aber gar nicht, wie sehr er sich selbst entmenschlicht, denn zum Menschsein gehört die Moral untrennbar dazu, was soll ein Mensch ohne Gewissen sein? Ein Monster? Jedenfalls kein Tier aus Gottes Schöpfung!

Vor 80 *Generationen* etwa hat der Mensch namens Jesus gelebt, im dem Gott der Menschheit sein zutiefst menschliches Antlitz zeigte. Vor 80 *Jahren* ging der Zweite Weltkrieg zu Ende, verursacht durch einen menschenverachtenden Führer-Kult. Im Faschismus gilt das Recht des angeblich Stärkeren, aber dieses Recht und Denken ist schwach. Im aller Hinsicht! Es ist aus der Schwäche geboren, immer stark sein zu müssen. Es zeigt die Schwäche, das vermeintlich Schwache zu hassen, darin ist jenes Denken zugleich sehr feige! Was soll das für ein Gegner sein, der nicht gleich stark ist, sondern ein Ausgegrenzter, ein Armer, ein Behinderter... Wie viel, wie viel stärker auf der anderen Seite der christliche Glaube, – der das Schwache annimmt, aufnimmt und in Stärke verwandelt, – aus dem Totenholz Kreuz die Auferstehung sprossen und blühen lässt, – in der Feier der Gemeinschaft auf den Ausgegrenzten zugeht, der den Grundsätzen folgt: – Liebe deine Feinde, – nimm Gott in deinem Leben an, nimm dich selbst an und deine Mitmenschen, aus genau dieser Kraft! Diese Kraft aus Christus, aus dem „Lamm Gottes“ sieht aus wie Schwäche, wie Nachteil, aber das ist die Stärke, die siegen wird! Der gute Hirte, Christus, rennt nicht weg (so wie der ‚Mietling‘). ER ist immer noch in unserer Mitte, auch noch nach 80 Generationen! Er ist der, der da ist, der da war, und(!) der da kommt, um es biblisch zu sagen. Christus ist da, freilich auch in den schönen Momenten der Freude, aber eben auch in Not und Leid, in jedem Moment und Augenblick. Das möchte das Johannesevangelium betonen. Und dieser Hirte lässt sogar sein Leben für die Schafe, das heißt Jesus war sein eigenes Leben nicht zu schade, um es für Andere zu lassen. Woanders sieht man jedoch Führer, die sind KEINE Hirten. Die zertrennen, die sorgen dafür, dass Streit herrscht, die sähen Angst und Hass, sie kämpfen nicht selbst, sondern schicken andere in den Krieg, warum sollte man denen folgen? Und dennoch tun das offenbar viele. Insofern braucht es vielleicht viel öfter einen Hirtensonntag, an dem wir das Bild von dem guten Hirten, von den Schafen und den Wölfen hören und unsere Sinne christlich nachschärfen lassen. Besonders wir Evangelischen, die ein Grund-Vertrauen entwickelt haben, in alles was Ordnung schafft und darstellt, in die so genannte gute Ordnung und Staat und Obrigkeit. Während der römische Katholizismus traditionell stärker die Antennen nach Rom ausgerichtet hat, wo der Katholik einen besonderen Ober-Hirten hat, zwar zugleich auch in aller Exotik absolutistisches Staatsoberhaupt, aber eben auch eine Macht und Herrschaft repräsentiert, die nicht von dieser Welt ist. „Bewundernswert“ habe ich gedacht als Papst Franziskus am Ostermontag gestorben ist. Er war *der* Papst, der es wohl den Evangelischen am leichtesten gemacht hat, ihn zu respektieren in seiner Autorität und in vielen Punkten auch in seinen Standpunkten...

Selbstkritisch gesehen: Man kann geschichtlich leider nicht leugnen, dass der Nazi-Wahn damals, – wie es mit faschistischen Ideen heute ist, weiß ich nicht – in katholischen Gegenden nicht auf den gleichen fruchtbaren Boden fiel, wie bei den Evangelischen (selbst wenn Hitler katholisch getauft war). Dazu war die Konkurrenz zwischen Papst und Kaiser über fast zwei Jahrtausende so stark gewesen, dass man im Zweifel eher dem Papst folgte.

Wir Evangelischen, vor allem wir Lutheraner – es ist wahr – wir mögen Ordnung, und wir vertrauen der Ordnung in Form des Staates. Immerhin hat sich damals ein Kurfürst schützend vor Luthers Reformation gestellt, während der Papst die Exkommunikation aussprach und faktisch (nicht juristisch) das Todesurteil gegen Luther bewirkte. Das Vertrauen in den Staat kann die Achillesferse sein – so wichtig es heute auch wieder scheint, bei allen

verschwörerischen Umtrieben von totalitären Mächten, die Vertrauen zersetzen wollen, in dem sie Menschen *mit* diesem Vertrauen als „Schlaf-Schafe“ verspotten.

Wir wollen kein „Entweder oder“, nicht Kirche *oder* Staat, wir wollen auch nicht die Evangelischen vergessen, die in der Nazizeit *erkannt haben*, dass sie umgeben sind von reißenden Wölfen. Die *erkannt haben*, dass da eben KEIN Führer ist, dem sie trauen können, sondern ein Wolf (vielleicht) „im Schafspelz“, wobei es aus heutiger Sicht bereits am Anfang mehr als ersichtlich war, was Hitler wollte. Aber wollte das auch jeder hören, was bei den Aufmärschen mit ihren Massen-Ekstasen verlautbart wurde?! Die Kunst des Menschen ist oft auch extremes Ausblenden und Weghören, das ist nicht nur im Alter so, wo Ehepartner solche Sätze sagen wie „Er/sie hört *nur*, was er/sie will“...

Nach dem Krieg hat evangelische Kirche jedenfalls viel gelernt, ist sensibler geworden was den grundsätzlich guten Ordnungsgedanken betrifft, was Herrschaft betrifft, zuletzt auch was Macht und Machtmissbrauch betrifft. Wir wissen auch – wie gut! – das Christi Schafe nicht einfach nur sauber und hübsch aussehen und brav „Mäh“ machen und zu allem „Ja und Amen“ sagen dürfen. Wir haben viel gelernt und wir dürfen noch viel lernen.

Wenn man auf uns Christen schaut, kann man sagen: Es gibt viele unterschiedliche Schafe. Bei den Menschen gibt es keine Rassen, nur die Irrlehre des Rassismus. Bei den Nutztieren verhält es sich ein bisschen anders: Da sind es über tausend Schafrassen weltweit, 40–50 allein in Deutschland. Und bei uns Menschen, sind es Zweibeiner unterschiedlicher Herkunft, Haut-, Augen- und Haarfarbe. Wir haben unterschiedliche Sprachen und eben auch Traditionen, Glaubensrichtungen, Konfessionen.

Ich bin ein evangelisches Schaf und gerne evangelisch, – auch wenn ich mich mit katholischen Schafen super verstehe, – auch *ohne* einen Papst, wo ich anerkennen kann, dass sein Wort Gewicht hat, ein Gewicht, das es vermutlich gerade im Medienzeitalter braucht und zumindest dessen Ableben es bewundernswerterweise bewirken konnte, dass für einen Moment lang die großen Zampanos der Welt einfach mal stad waren, selbst Autokraten und Lügner eine kurze Weile die Klappe hielten.

Nah beieinander, wenn auch meist auf unterschiedlichen Weiden, versammeln wir uns nun schon seit 80 Generationen um Christus, unseren guten Hirten. Seit 80 Jahren und vier Generationen wollen Katholiken und Protestanten dazu beitragen, dass Frieden und Zusammenhalt unter den Deutschen stark bleiben. Dazu gab und gibt es kirchliche Versöhnungs- und Friedensinitiativen, Gedenkstätten- und Begegnungsarbeit. Der Anteil der Kirchen an der Wiedervereinigung bzw. die Rolle in die Bürgerbewegung in der DDR war erstaunlich groß. Den Menschen aus den Neuen Bundesländern, auch Ungetauften, die der Kirche fernstehen, ist das übrigens durchaus noch im Bewusstsein. Damals hat Kirche vehement auf den Unterschied von Herde einerseits und Kollektivismus andererseits, von freiwilliger, solidarischer Gemeinschaft auf der einen und von Zwang und Einschüchterung aufmerksam gemacht. Da bin ich mir heute nicht mehr so sicher, wie viel davon noch übrig ist im Bewusstsein... Den Schafen droht manchmal offenbar von vermeintlich unterschiedlichen Richtungen Gefahr.–

„Meine Schafe hören meine Stimme,“ sagt Jesus im Johannesevangelium, „und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben“.– Am Hören und am Folgen der Stimme Christi entscheidet sich, ob „ich Jesu Schäflein bin“ und letztlich ob mir das höchste Geschenk aller Nachhaltigkeit zu Teil wird: Das ewige Leben, das, was *wirklich* Bestand hat, schon hier auf unseren grünen Auen, aber auch in tiefen Tälern des Lebens.